

Evaluationen im Verbund Norddeutscher Universitäten - Wird der Studienabbruch dort thematisiert?

Renate Ruhne

In den letzten ca. 20 Jahren hat die Studienabbruchquote stark zugenommen (vgl. Lewin 1995). Jährlich verlassen etwa 60.000 Studenten die Universitäten ohne Abschluß (vgl. Wissenschaftsrat 1996), es gibt einen "Trend zu immer längeren Studienzeiten (vgl. Sandberger 1992), gleichzeitig erhöhte sich die Zahl der Absolventen an deutschen Hochschulen" von 1980 bis 1991 ... insgesamt um 41 %" (vgl. Wissenschaftsrat 1994). In Untersuchungen und Veröffentlichungen zur Hochschul- und Studiensituation werden Fragen nach Studienabbrüchen, nach Studienverläufen und nach dem Verbleib der Absolventen (u. a. im Zuge geringer werdender finanzieller Mittel) immer lauter gestellt und es werden Faktoren wie Studienfinanzierungs- und Erwerbsarbeitsmöglichkeiten während und nach dem Studium, Überfüllung der Hochschulen, Studienqualität etc. als mögliche Ursachen benannt. Solche allgemein festgestellten Entwicklungen und Trends müssen bei genauerer Betrachtung meist differenziert werden nach Hochschulart, Abschlußart, Fach usw. und es bleibt bei derart Erhebungen die Frage unbeantwortet, wie man mit den gewonnenen Erkenntnissen zu einer Verbesserung der Situation vor Ort", d.h. in den Hochschulen und in den Fächern kommen kann. Hier kann es hilfreich sein, einen Blick auf die Evaluationsverfahren zu richten, welche die Verbesserung von Studium und Lehre zum Ziel haben und auf der Ebene einzelner Fächer und der hier wahrgenommenen und benannten Problemlagen ansetzen. Werden Fragen und Erkenntnisse über Studienabbrüche, Studienverläufe und den Verbleib der Absolventen in den Fächern überhaupt thematisiert? Und wenn ja, wie?

Der Verbund Norddeutscher Universitäten

Der Verbund Norddeutscher Universitäten zur Evaluation der Lehre umfaßt die Universitäten Bremen, Hamburg, Kiel, Oldenburg und Rostock (zur *Geschichte, Organisation und den Evaluationsverfahren* vgl. Fischer-Blum 1995a, 1995b, 1996). Die Evaluationen im Verbund Norddeutscher Universitäten zielen auf die *Qualitätssicherung und -verbesserung von Studium und Lehre*. Wenn im Rahmen der Evaluationsverfahren im Nordverbund von Qualität oder Qualitätsentwicklung die Rede ist, so wird Qualität dabei allerdings nicht als statische, sondern als dynamische Größe aufgefaßt, die sich im sozialen Umfeld entwickelt.

Es geht also nicht darum, mit vorgefertigten Standards die Güte eines Produktes, d.h. beispielsweise die Qualität der Lehre, die Qualität der Absolventinnen und Absolventen oder die Qualität ihrer Abschlusarbeiten abzu prüfen. Vielmehr sollen mögliche Standards für die Güte des Lehrangebotes und seiner Verknüpfungen zu einem Studiengang von denjenigen entwickelt werden, die das Lehrangebot tragen - und das sind vor allem Lehrende und Studierende. Die Kriterien für die Qualität eines Studiums entstehen dabei idealerweise in einem Lernprozeß, der innerhalb der Fächer -je nach dem Stand des beteiligten Faches- weiterentwickelt werden muß. Da die Qualität eines Studiums aus verschiedenen Blickwinkeln sehr unterschiedlich bemessen werden kann, sind dabei u.a. verschiedene Arten von Betroffenheit z.B. von Studierenden und Lehrenden zu berücksichtigen.

Ein Qualitätsbegriff, der sich an den Kriterien der Beteiligten orientiert, hat auch den Hintergrund, daß Kriterien zur Bewertung von Qualität (wie z.B. auch fachspezifische Zahlenverhältnisse von Studienbeginn zu Studienabschluß) nur dann handlungsleitend werden, wenn sie von den Fachvertreterinnen und Fachvertretern selbst als Definition anerkannt werden. In diesem Sinne soll eine Evaluation vor allem den Beteiligten im Fach einen Anstoß geben, die nächste Stufe der Qualitätsentwicklung zu ersteigen. Die evaluierten Fächer sollen durch das Verfahren den Anstoß und die Möglichkeit erhalten, in eigener Initiative Schwächen und Probleme aufzudecken, Verbesserungs- und Lösungsmöglichkeiten zu erarbeiten und diese praktisch umzusetzen.

Das Evaluations-Verfahrens hat folgende Charakteristika:

Es liegt in der Autonomie und Verantwortung der einzelnen Hochschule;

- es ist landesgrenzen-übergreifend;
- es besteht aus einer Verbindung von Selbstreflexion und Fremdbeurteilung.

Der Ablauf der Evaluationen im Verbund Norddeutscher Universitäten sieht drei Verfahrens-Schritte vor:

- Selbstevaluation des Faches (Interne Evaluation);
- Begutachtung durch eine externe GutachterKommission (Externe Evaluation);
- Umsetzung der Evaluationsergebnisse durch Vereinbarungen zwischen den Fächern und den Hochschulleitungen.

Hauptergebnisse und exemplarische Maßnahmen aus den Evaluationsprojekten

Anders als in anderen Evaluationsverfahren, ist es im Verbund gelungen, die Eigenverantwortlichkeit der Fachbereiche für Studium und Lehre in den Mittelpunkt des Verfahrens zu rücken. In den jeweiligen Evaluationsprojekten wurden diejenigen Themen bearbeitet, die die Beteiligten im Fach als problematisch und veränderungsbedürftig wahrnehmen bzw. wahrgenommen haben. Im einzelnen können die Probleme und damit auch die konkreten aus den Evaluationen resultierenden Maßnahmen in den verschiedenen Hochschulen und Fächern sehr unterschiedlich sein.

Aus den Evaluationen resultierende Maßnahmen beziehen sich z.B. auf:

- die Erhöhung der inhaltlichen Kohärenz und Verstärkung einer corporate identity in Bezug auf die Lehre;
- eine Reform der Lehrangebots- und Prüfungs-Struktur sowie die Entwicklung neuer Studienangebote;
- eine Verbesserung der Studienberatung;
- die Verbesserung der Datenlage im Hinblick auf die Studierenden;
- die Verbesserung der Studieneffizienz;
- die Erhöhung der Studiennachfrage;
- auf die Verbesserung der Rahmenbedingungen für das Studium.

Studienabbrüche, typische Studienverläufe, Verbleib der Absolventen

Für den Einbezug von Fragestellungen zu Studienabbruch, Studienverlauf und dem Verbleib der Absolventen sind gesicherte Erkenntnisse über die Situation an der jeweiligen Hochschule und im jeweiligen Fach notwendige Voraussetzung. Im Rahmen der Evaluationsverfahren werden die Fächer -u.a. durch den Frageleitfaden angeregt, Daten zu Studierendenzahlen, zur Studiendauer, zu den Schwundquoten, usw. in die Analyse einzubeziehen. Wo dies gelingt, d.h. wo solche Daten entweder von den Hochschulverwaltungen zur Verfügung gestellt werden können oder wo die Fächer sie in (oft mühevoller Arbeit) selbst erstellen können, finden sie bei den Evaluationen durchaus Berücksichtigung. Ergebnisse, die z.B. hohe Abbruchquoten oder überlange Studienzeiten aufzeigen, werden in der Phase der Selbstbeschreibung oft mit Erstaunen, oder gar Erschrecken, zur Kenntnis genommen. Im weiteren Verlauf führen solche Erkenntnisse zum einen zu Überlegungen, wie diese Phänomene zu erklären sind und wie ihnen zu begegnen sei. Als Folge der Evaluationen und der hier angeregten und intensivierten Diskussionen wurde so in einigen Fächern z.B. die Einführung von Teilzeit- und/oder von Kurz-Studiengängen (Baccalaureus) überlegt und teilweise auch bereits umgesetzt.

Einer gezielten und vertieften Auseinandersetzung gerade mit Fragen typischer Studienverläufe, des Studienabbruchs und des Verbleibs der Absolventen stehen im Alltag der Hochschulen oftmals grundlegende Hürden im Weg: Da viele Daten mit dem Hinweis auf den Datenschutz für Einzelpersonen oder auch aufgrund einer nicht immer systematischen und anwendungsfreundlichen Statistikaufbereitung nur schwer zu erhalten sind, ist eine fachspezifische Zusammenstellung quantitativer Grundlagen oft schon mühsam bis unmöglich: Wo kein Belegwesen geführt wird, kann auch nicht erhoben werden, was belegt wurde. Wo Daten von Ehemaligen gelöscht werden, ist es nicht mehr möglich, Absolventinnen oder Absolventen zu befragen, wo Daten noch nicht mittels der EDV aufbereitet werden, ist es mühsam, sie überhaupt zusammenzustellen, usw. Ein Großteil der Fächer stellt im Zuge der Erstellung der Selbstbeschreibung somit zunächst einmal ein großes Unwissen auf dem Gebiet des Studienabbruchs und des Verbleibs der Absolventen fest, welches mit Aussagen wie "Daten über Erfolg oder Mißerfolg bei Zwischenprüfungen liegen nicht vor und können mit angemessenem Aufwand auch nicht erhoben werden." oder "aussagekräftige Daten über die Selektionswirkungen des Studiums können nicht vorgelegt werden. ... Aktuelle Befragungen über Motive des Wechsels oder des Abbruchs des Studiums liegen ... [für den Studiengang] nicht vor." in den Selbstbeschreibungen zum Ausdruck kommt.

Zum einen haben die geringe Thematisierung und das in den Fächern festgestellte, bisherige Nicht-Wissen in bezug auf grundlegende Daten wie Durchfallquoten, Studienabbrüche, Studienverläufe oder den Verbleib der Absolventen Gründe, die z.B. im Datenschutzrecht oder in der Aufbereitung der Daten an den jeweiligen Universitäten liegen. Die Nicht-Thematisierung in den Evaluationen hat aber auch ein bisher noch wenig ausgeprägtes Interesse und Nachfragen sowohl in den Fächern als auch von den Gutachtern zum Hintergrund. So sind Erkenntnisse eines mangelnden Wissens z.B. hinsichtlich der Zahl der Studienabbrecher oder der Gründe für einen Studienabbruch bisher eher "Neben-Ergebnisse" der durchgeführten Evaluationen gewesen, die aber das Bewußtsein darüber, daß hier ein großes Unwissen besteht, deutlich gesteigert haben. Für die Evaluationen sind Kenntnisse über Studienabbrüche, Studienverläufe und den Verbleib der Absolventinnen und Absolventen notwendig. Dies zeichnet sich zunehmend ab und es steigt auch das Bewußtsein darüber in den Fächern.

Gleichzeitig wird jedoch auch die Vielschichtigkeit des Problems bewußt, die sich auch in fächerübergreifenden Erhebungen und Diskussionen zeigt: Für Begriffsbestimmungen und Definitionen fehlen oftmals allgemeine Standards; über Zahlen - ihre Validität, Relevanz und/oder tatsächliche Größe - wird lange und heftig diskutiert; die objektiv 'richtigen' Zahlen sind schwer zu erheben. Was aber wichtig ist in Prozessen, die die Situation in Studium und Lehre erfassen und verbessern wollen, sind Diskussionen über mögliche Problemlagen (die sich u.a. in Zahlen ausdrücken können) - und solche Dis-

kussionen konnten im Rahmen der Evaluations-Verfahren initiiert werden. Die in den Fächern im Verlauf der Evaluationen bisher feststellbare Erkenntnis des Nicht-Wissens ist deshalb grundsätzlich sehr positiv zu bewerten. Weitergehende Aktivitäten erschöpfen sich keineswegs nur in Diskussionen, sondern haben mittlerweile in den Fächern zur Planung und Umsetzung einiger Projekte geführt, die sich des Themas aktiv annehmen.

Initiativen in den Fächern

Aufgrund des mangelnden Kenntnisse über typische Studienverläufe und/oder den Studienabbruch oder auch den Verbleib von Absolventinnen und Absolventen sind in verschiedenen Fächern der Universitäten des Nordverbundes mittlerweile Initiativen geplant, entwickelt und teilweise auch bereits umgesetzt worden, um diesen Mangel zu beheben. Mittlerweile werden aus den Fächern heraus verschiedene Befragungen zur Studienmotivation, zur Studiensituation und zum Studienabbruch sowohl unter immatrikulierten als auch unter exmatrikulierten (ehemaligen) Studierenden durchgeführt, die dem Studienverlauf und dem weiteren Werdegang aufhellen und z. B. studienzeitverlängernde Faktoren oder Gründe für einen Studienabbruch erheben sollen.

Besonders hervorzuheben sind die mittlerweile an verschiedenen Universitäten des Verbundes laufenden Befragungen von Absolventinnen und Absolventen, die das Feedback der Ehemaligen zu den jeweils persönlichen Ausbildungsprofilen, zum Studium sowie zum Verbleib und zum beruflichen Werdegang für das Fach nutzbar machen sollen. Solche Erhebungen haben (selbstverständlich) sehr unterschiedliche Dimensionen: neben kleineren im Rahmen von Studien- oder Diplomarbeiten in einzelnen Fächern gibt es auch große fachübergreifende Untersuchungen, deren Anlage, Methoden und Arbeitsschritte so gestaltet und dokumentiert werden, daß sie von anderen Fächern übernommen werden können.

Neben den genannten Untersuchungen oder auch verbunden mit ihnen gibt es in den Universitäten mittlerweile Aktivitäten, die sich mit der Gründung von Alumni-Clubs und Absolventen-Vereinen beschäftigen. Das Projekt "Mit ehemaligen Studierenden lernen", das der Fachbereich Informatik der Universität Hamburg als Folge seiner Evaluation im Nordverbund entwickelte, kann den Werdegang solcher Initiativen exemplarisch verdeutlichen: Die Hamburger Informatiker hatten während der Evaluation sowohl eine hohe Studienabbrecherquote als auch eine sehr lange durchschnittliche Studiendauer ihrer Studierenden festgestellt. Dies wurde während des Evaluationsverfahrens genauer geprüft. Erste Erklärungsansätze fanden sich in einem von den Gutachtenden als Hamburger Besonderheit wahrgenommenen Studium, welches eine große Wahlfreiheit und Eigenverantwortlichkeit für die Studierenden bietet. Vom Fach selbst wird zusätzlich angenommen, daß hierfür auch das attraktive Umfeld einer Me-

tropole wie Hamburg verantwortlich sein könnte, welches Studierenden der Informatik frühzeitig Möglichkeiten bietet, im angestrebten Beruf zu jobben. Zur Überprüfung solcher Hypothesen und um weitere und genauere Kenntnisse zu erhalten, führt das Fach zur Zeit als Folge des Evaluations-Verfahrens eine quantitative und qualitative Erhebung unter Ehemaligen, die das Studium abgebrochen haben, und unter Langzeitstudierenden durch. Daneben soll mittels der Erhebung geprüft werden, ob es einen Bedarf gibt, Langzeitstudierenden und Studienabbrechern über die Einführung eines zweiten, vorzeitig qualifizierenden Examens oder über ein berufsbegleitendes Studienangebot zu einem Universitätsabschluß zu verhelfen.

Solche aus den Fächern heraus entstandenen und sehr umfassenden und vielversprechenden Projekte sind bisher noch Einzelfälle. Allgemein läßt sich in den Evaluations-Verfahren eher feststellen, daß Probleme des Studienabbruchs, des Studienverlaufs und des Verbleibs der Absolventen noch nicht immer in hinreichendem Maße diskutiert und gelöst werden (können). Es ist aber deutlich, daß gerade durch die Evaluation ein Problembewußtsein auch bezüglich des Studienabbruchs, des Studienverlaufs und des Verbleibs der Absolventen geweckt und unterstützt wird und daß Ansätze zur Lösung direkt von den Fächern gesucht werden. So entsteht im Verfahren eine Verbindung von Frage, Erkenntnis und Veränderungsbewußtsein unmittelbar dort, wo auch Veränderungsmöglichkeiten gegeben sind.

Literaturverzeichnis:

Fischer-Blum, K. (1995a): Evaluationsprojekte im Verbund Norddeutscher Hochschulen. In: Handbuch Hochschullehre, Bonn

dies. (1995b): Evaluation von Studium und Lehre im Verbund Nordeutscher Hochschulen. In: Wissenschaftsmanagement 4/95

dies. (1996): Hochschulen im Umbruch - Chancen für Frauen. Dokumentation der 8. Jahrestagung der BuKoF, Bonn

Lewin, K.; Heublein, U.; Sommer, D.; Cordier, H. (1995): Studienabbruch - Gründe und anschließende Tätigkeiten. Ergebnisse einer bundesweiten Befragung im Studienjahr 1993/94. HIS-Kurzinformationen A1/95

Sandberger, J. U. (1992): Rascher und guter Studienabschluß. Absichten der Studierenden und Zwänge im Studium. In: BargeI, T.: Studiensituation - Effizienz und Qualität. Hefte zur Bildungsforschung 5, Konstanz

Wissenschaftsrat (1994): Fachstudiendauer an Universitäten im Prüfungsjahr 1991, Köln

Wissenschaftsrat (1996): Eckdaten zur Lage der Hochschulen, Köln

Anschrift der Verfasserin:

Renate Ruhne
Universität Hamburg
Geschäftsstelle "Evaluation von Studium und Lehre"
Edmund-Siemers-Allee 1

20146 Hamburg